

Dienst am Wort

15. August 2021 - 11. Sonntag nach Trinitati
ELKG 195,1+2; 056; 195,3-5 (Thema: Demut); 268,1-4; 268,5-8; 804

Galater 2,11-21

Freiheit des Evangeliums?!

Liebe Gemeinde,

wo Kulturen aufeinandertreffen, da kommt es zu Problemen. Weil verschieden gelebt wird. Weil es vom Gewohnten abweicht und man sich erst kennenlernen muß. Das ist heute so, wo wir Menschen vieler unterschiedlicher Kulturen in unserem Land und in Westeuropa und Nordamerika allgemein haben. Aber das war auch schon damals zur Zeit der Apostel so, im römischen Reich. Die christliche Gemeinde bestand zunächst nur aus Juden in Jerusalem. Später wurden die Apostel durch den Heiligen Geist auch zu Nichtjuden – oder wie es das Neue Testament sagt – zu Heiden geführt und Paulus musste sich auf seinen Missionsreisen oft nur den Heiden zuwenden, weil er von den Juden der Gegend als Irrlehrer angesehen und angefeindet wurde.

Juden mussten sich an das Gesetz des Mose halten, wie es in den Büchern Mose steht. Dazu gehörte auch, dass sie mit Nichtjuden keine gemeinsamen Mahlzeiten einnahmen.

Wir kennen das von Jesus, der setzte sich mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch und aß mit ihnen. Nach jüdischer Theologie war das Sünde, was Jesus da tat.

Liebe Gemeinde,

die Apostel waren Juden und an das Gesetz gewöhnt und an die jüdische Frömmigkeit gewöhnt. Und die Apostelgeschichte berichtet uns, was für eine Überwindung es Paulus gekostet hat, am Anfang auf den Befehl Gottes hin in die Häuser von Nichtjuden zu gehen.

Hier ist es nun Petrus, der nach Antiochia gereist ist. Dort hat er keine Probleme, mit den Heidenchristen zu essen. Aber dann kommen Judenchristen dazu, die darauf achten, das jüdische Gesetz noch einzuhalten und nicht mit den Heiden zusammen zu essen. Sie sondern sich ab. Was macht Petrus in dieser Situation: Er sondert sich auch ab, verlässt den Tisch der Heiden und isst an einem anderen Tisch.

Das sieht Paulus und er nimmt sich Petrus vor. Und Paulus macht klar:

Wir werden durch den Glauben gerecht und nicht durch die Werke des Gesetzes. Ich muß die jüdischen Reinheitsgebote nicht mehr einhalten.

Ich kann mit Heiden an einem Tisch sitzen und essen. Nach jüdischer Theologie macht mich das unrein und zum Sünder. Weil ich aber im Glauben an Christus stehe, ist es keine Sünde, sondern das, was Gott will. Es war sogar für die Apostel schwer, das zu lernen

Liebe Gemeinde,

das Gesetz konnte nicht selig machen, weil es niemand wirklich so halten konnte, wie es von Gott gemeint war. Deswegen ist Christus Mensch geworden, für unsere Sünde gestorben und auferstanden.

Gerecht vor Gott sein, heißt, so zu sein, wie Gott uns Menschen will.

Wenn Paulus hier predigt, dass wir aus dem Glauben gerecht werden, dann heißt das, dass Gott uns so will, dass wir glauben, dass wir im Vertrauen auf Jesus Christus leben. Paulus sagt es hier auch noch anders:

Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

So beschreibt Paulus den Glauben: Ich lebe Gott! Und: Christus lebt in mir!

Ich lebe Gott: Im Glauben gehöre ich zu Gott, durch die Taufe. Ich lebe mein Leben nicht für mich selbst. Sondern ich lebe es für Gott. Ich erkenne Gott als meinen Gott an und lebe mein Leben für ihn, in seinem Dienst. So wie es an anderer Stelle heißt: Euer ganzes Leben sei ein Gottesdienst.

So wie man in einer Familie füreinander da ist und einander dient. Eltern bleiben ihr Leben lang Eltern und sorgen sich um die Kinder. Wenn sie alt werden, kehrt sich das Verhältnis oft um und die Kinder sorgen für die Eltern. So will Gott, dass wir in Gemeinschaft mit ihm leben, unser Leben mit ihm leben: beten und auf sein Wort hören.

Christus lebt in mir: Mit der Taufe haben wir Christus angezogen – er lebt in mir.

Glauben lässt sich am besten als Beziehung beschreiben. Und wenn Christus und ich eins sind, er in mir und ich in ihm, dann lässt sich das am besten mit einem Ehepaar vergleichen: Die gehören zusammen, die leben zusammen, die achten aufeinander, die planen gemeinsam, die lieben einander und die streiten auch mal.

Christus ist für dich da, Gott ist für dich da. Du kannst ihn für dich in Anspruch nehmen. Du kannst ihn an deinem Leben Anteil geben, ihn in deine Planungen einbeziehen, dich ihm anvertrauen und dein Leben in seine Hand legen. Er will dich führen und leiten. Er will für dich sorgen und dich behüten.

Betet und hört Gottes Wort. Lebt euren Glauben. Lebt mit Gott.

Es ist kein Glaube, sich an die Gebote zu halten und an Gott vorbeizuleben – dann hat man die Gebote ja auch nicht gehalten. Denn das erste Gebot ist nichts anderes als der Ruf zum Glauben, zu einem Leben mit Gott. Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst – in diesen zwei Geboten steckt das Gesetz und die Propheten. Kulturelle Sitten und Gebräuche und auch religiöse Traditionen haben ihren guten Sinn und Zweck. Aber sie haben nicht die Autorität eines Gebotes Gottes. Petrus musste hier lernen, dass er gegen seine gewohnte jüdische Kultur und religiöse Tradition handeln musste, um Gottes Willen gemäß zu leben und in Liebe zu den Glaubensbrüdern mit ihnen essen. Die Tradition und das Gewohnte sind nicht immer das Richtige. Die Befolgung christlicher Sitten und Gebräuche ist noch kein Glaube. Die christlich-abendländische Kultur kann ich auch pflegen, ohne im Glauben zu stehen. Christlicher Glaube, der in der Beziehung zu Jesus Christus gelebt wird, ist in jeder Kultur möglich.

So helfe uns Gott, in Liebe für die Menschen da zu sein, unter denen wir wohnen, ihnen den Glauben vorzuleben und Traditionen zu ändern, die der Liebe und dem Evangelium im Wege stehen.

Amen.